

Halbe Wahrheit

Es sind böse Zeiten für die Engländer. Da haben die plutokratischen Machthaber an der Themse diesen Krieg angestrebt, durch den sie Deutschland vernichten wollten, und nun umfließt alles genau umgekehrt: nicht Deutschland wird vernichtet, sondern England geht seinem Verderben entgegen — die verbrecherische Politik der plutokratischen Machthaber an der Themse schlägt ihre eigenen Urheber.

Bei dieser Sachlage hat es der britische amtliche Nachrichten dienst schwer. Günstiges kann er dem englischen Volk nicht vorzeigen (wenigstens nicht, wenn er bei der Wahrheit bleiben will) und Ungünstiges darf er nicht melden, um die Stimmung nicht noch weiter herunterzubringen. Aus dieser Klemme hat er sich bisher dadurch herauszuheben versucht, daß er entweder die Wahrheit verheimlicht, oder daß er unangenehme Nachrichten zurechtgeschnitten, deutlicher gesagt, daß er schwindelte. Auf die Dauer kommt man damit aber natürlich nicht weiter. Augen haben bekanntlich kurze Beine. Eine Nachrichtenpolitik, die auf Verkleinerung und Schwindel aufgebaut ist, muß einmal zusammenbrechen. Das hat man allmählich auch in London eingesehen und man sucht daher jetzt nach einer anderen Methode. Nicht etwa, daß man nun die Wahrheit sagte — beides nicht. Das würde der ganzen Tradition der britischen Nachrichtenpolitik zuwiderlaufen. Aber man sieht sich nun genötigt, wenigstens Teilgeständnisse zu machen. Und das ist wenigstens etwas. Daß sogar solche Teilgeständnisse als Sensation wirken, zeigt, wie falsch die britische Öffentlichkeit bisher unterrichtet worden ist.

Ein derartiges Teilgeständnis ist die amtliche britische Meldung, daß die Handelsflotte im Monat April d. J. eine halbe Million Tonnen Schiffsraum durch feindliche Einwirkung verloren habe. In Wirklichkeit war der Verlust zwar doppelt so groß — rund eine Million Tonnen — aber schon das Eingeständnis der Hälfte erregte peinliches Aufsehen, obwohl man die Öffentlichkeit schon seit Tagen schonend darauf vorbereitet hatte. Man hat auch verschiedene Ablenkungsmanöver versucht, indem man das alte Märchen von riesigen deutschen Verlusten in Norwegen wieder aufwärmete, trotzdem aber ist die britische Öffentlichkeit bestürzt über das Eingeständnis vom Verlust einer halben Million Tonnen, das noch um über die Hälfte hinter der Wirklichkeit zurückbleibt.

Wie scharf ist der Gegensatz der britischen Nachrichtenpolitik mit ihrem unsicheren Hin und Her, ihrer Augen- und Beredsamkeitspolitik zu der klaren Linie, die das Oberkommando der deutschen Wehrmacht auch in seiner Nachrichtenpolitik einhält. Die DM-Berichte enthalten die Wahrheit. Das weiß man heute nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen Welt. Sogar die uns feindlich oder mißgünstig gesinnte Welt erkennt an, wenn auch ungern und häufig ungewollt, daß man sich auf die Berichte des Oberkommandos der Wehrmacht unbedingt verlassen kann. Die britische Nachrichtenpolitik ist noch weit, sehr weit davon entfernt, dem britischen Publikum die Wahrheit zu sagen; immerhin ist es wertvoll, daß sie in einem Fall wenigstens die halbe Wahrheit eingestanden hat. Eine Wirkung hat diese Methode übrigens bereits gehabt: die Angaben der britischen Admiralität über die Schiffverluste lösen den lauten Ruf der Öffentlichkeit aus, künftig die „ganze Wahrheit“ prompt und offen bekanntzugeben. Ein Beleg dafür ist die Londoner Zeitung „Evening Standard“ kritisiert in diesem Zusammenhang scharf den englischen Informationsdienst. Auch die „Evening News“ greifen den englischen Amtschimmel, der sich an Dummheit und Faulheit selten mehr übertrifft habe, als mit seiner Geheimnistromerei bezüglich der Schiffverluste, heftig an.

Ob diesem Ruf nach der „ganzen Wahrheit“ Folge gegeben wird? Wohl noch nicht so rasch, denn Englands maßgebende Männer haben zurzeit andere Sorgen. Sie müssen sich nämlich dafür einsehen, daß die — Schulen für die Söhne der Plutokraten erhalten bleiben! Im britischen Unterhaus gab es dieser Tage eine außerordentlich erregte Schuldebatte, über die man — auch das ist für die englische Nachrichtenpolitik bezeichnend — aus den Londoner Massenblättern so gut wie nichts erfährt; nur der „Manchester Guardian“ berichtet jetzt ausführlich darüber. Man erfährt aus diesem Bericht allerlei bemerkenswerte Dinge, vor allem, daß die jetzige britische Regierung mit allen Mitteln bestrebt ist, den Charakter des englischen Erziehungssystems aufrechtzuerhalten. Es handelte sich dabei um einen Gesetzesentwurf des Erziehungsamtes, der die alten englischen Aristokratenschulen wie Eton, Harrow, Rugby usw. vor dem Konkurs retten will. Sie sind sämtlich in große Schwierigkeiten gekommen, da ein sehr erheblicher Teil ihrer Schüler nach Kanada und Australien verdrängt wurde. Während maßgebende britische Erzieherkreise verlangten, daß die Regierung diese Gelegenheit zu einer gründlichen Reorganisation des britischen Schulwesens benutzte, stellte sich das Kabinett Churchill auf den Standpunkt, es komme vor allem darauf an, die traditionellen Schulen zu erhalten und ihnen über die augenblickliche schwere Krise hinwegzuhelfen. Die Debatte war teilweise außerordentlich erregt. Der Labour-Abgeordnete Cove erklärte: „Ich muß heftig dagegen protestieren, daß die Regierung, in der Vertreter der Labour-Partei sitzen, mitten in einem Kriege, der angeblich zur Rettung der Demokratie geführt wird, kein höheres Ziel kennt als unsere Plutokratenschulen zu konservieren. Der Sprecher des Unterhauses, der selbst einer derartigen Schule entstammt, versuchte durch eine partielle Geldverteilung eine allzu weitgehende Kritik an den Aristokratenschulen zu verhindern und geriet dabei in mehrere schwere Konflikte mit Abgeordneten, die sich diese Terrorisierung nicht gefallen lassen wollten. Schließlich legte der plutokratische Flügel des Unterhauses seinen Willen durch, da auch die der Labour-Partei angehörenden Minister sich auf die Seite der Vertreter des plutokratischen Schulsystems stellten.

Wo das sind die „Sorgen“ der britischen Machthaber. Kein Wunder, daß sie da nicht die Zeit haben, sich um den amtlichen Nachrichten dienst zu kümmern und dafür zu sorgen, daß das Volk über die Schiffverluste die „ganze Wahrheit“ erfährt. Und das Ganze nennt sich „Demokratie“!

Die Insel Mitos befehzt

Rühmer Zugriff deutscher Truppen.

DM Berlin, 12. Mai. Deutsche Truppen haben in fühnem Zugriff die Insel Mitos befehzt. Die Befestigung der Insel wurde vollständig überrumpelt, wobei 118 Engländer und 200 Kräfte gefangen genommen wurden.

Die Insel Mitos liegt am Südrand der Kufaden-Gruppe und ist von der Nordwest-Ecke von Kreta nur 120 Kilometer entfernt.

Flottenvorstoß auf Benghasi abgewiesen

Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 12. Mai. Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In Nordafrika ist die feindliche Flottenmacht in der Nacht zum 11. einen feindlichen Flottenverband einen Bombardierungsversuch gegen Benghasi unternommen. Das sofortige Eingreifen unserer Küstenbatterien und deutscher Bomber hat den feindlichen Flottenverband zum Rückzug gezwungen. Drei Einheiten wurden von Bomben schwerer Kalibers voll getroffen.“

In Ostafrika hat der Feind im Abschnitt von Umba Klagen mit starken Kräften angegriffen, wurde aber überall glatt abgewiesen.“

Volltreffer auf britische Kreuzer

Einzelheiten zu dem Angriff auf Flottenverband.

In Ergänzung zu den im italienischen Wehrmachtbericht am Sonntag gemeldeten Angriffen italienischer Luftstreitkräfte auf einen britischen Flottenverband bringt der italienische Rundfunk nachstehende Einzelheiten: Ein italienisches Aufklärungsflugzeug schaute am Nachmittag des 10. Mai zwei Kreuzer und drei Zerstörer westlich von Kap Ferro (Äthiopien), die anscheinend zu der Besetzung des am 8. Mai angegriffenen britischen Geleitweges gehört hatten und nach dessen Überbrückung an britische Einheiten, die von Alexandria entsandt waren, mit westlichem Kurs an ihren Stützpunkten zurückkehrten. Tiefhängende Gewitterwolken und dichter Dunst hinderten die Sicht. Trotzdem ergriff ein Verband italienischer Kampfflugzeuge im Taufflug die britischen Seestreitkräfte an und erzielte auf einem Kreuzer einen Bombenvolltreffer, der den Kreuzer zum Stoppen zwang. Am Nachmittag des 10. Mai ergriff ein doppel so harter italienischer Verband von Kampfflugzeugen den britischen Flottenverband an der in der Zwischenzeit nur eine geringe Strecke zurückgefahren hatte, was von dem schweren Schaden zeugte, der ihm durch den ersten Angriff zugefügt war. In einem in noch geringerer Höhe ausgeführ-

ten Tiefangriff erhielt auch der zweite Kreuzer einen Volltreffer. Die drei Zerstörer erlitten dem mit schwerer Schlosse verbleibenden Kreuzer zu Hilfe.

Bei Einbruch der Dämmerung schickte ein zu Aufklärungswecken eingesetztes Torpedoflugzeug den in sehr langsamer Fahrt befindlichen britischen Flottenverband, der stark auf die äthiopische Küste zuhielt. Das italienische Flugzeug wurde von zwei Gloster-Flugzeugen anacarrissen, von denen eines von dem italienischen Torpedoflugzeug abgeschossen wurde, das ebenfalls Beschädigungen durch MG-Fire der englischen Flugzeuge und durch das Maschinengewehr der britischen Schiffe erlitten hatte. Während des Kampfes waren die britischen Schiffe entkommen.

Die Abfuhr der Briten vor Benabasi

Die harte Abfuhr, die sich ein englischer Flottenverband bei seinem Angriff auf Benghasi geholt hat, zeigt, ein wie wichtiges Augen die deutsche Luftwaffe auf die Stützpunkte und rückwärtigen Verbindungen im Hinterland der deutsch-italienischen Front in Nordafrika hat. Die schnelle und wirksame Art, mit der hier deutsche Sturzkampfflugzeuge den Angriff des britischen Kreuzer- und Zerstörerverbandes portierten, kann als ein Schulbeispiel aktiver Küstenverteidigung durch Luftstreitkräfte gelten.

Schwere griechische Schiffsopter

Wie das griechische Heer die Flucht der englischen Expeditionarmee unter schweren Verlusten deden mußte hat sich auch die griechische Flotte bei der Einkesselung der Briten opfern müssen. Während die englischen Flotteneinheiten den Schutz der eigenen Expeditionen erst auf hoher See übernahmen mußten die griechischen Kreuzer im Hauptpunkt der deutschen Luftangriffe die Einkesselung in den Höfen selbst führen. Hierbei büßte die griechische Flotte durch Verlust eines Panzerkreuzers, drei Zerstörer und Neben-Torpedoboote bei einem Gesamtbestand von zwei Panzerkreuzern, zehn Zerstörern und dreizehn Torpedobooten ein.

Der Führer empfing Admiral Darlan

Berlin, 13. Mai. (Sig. Funkmeldung.) Der Führer empfing in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen den Vizepräsidenten des französischen Ministerrats, Admiral Darlan.

Unertägliche Hitze in Syrien

Beirut, 12. Mai. Syrien wird gegenwärtig von einer großen Hitzewelle heimgesucht. So wurden am Montag Temperatur bis zu 50 Grad Celsius gemessen. Zahlreiche Personen bekamen Hitzschläge und mußten in die Krankenhäuser geschafft werden. Man glaubt, daß durch die Hitze die irakisch-britischen Auseinandersetzungen in der Wüste beschleunigt werden.

Scharfe Abrechnung Gandhi

Indien verfällt immer mehr dem Glend.

Kabul, 12. Mai. In einem äußerst scharfen Kommentar hat Gandhi, hier eingetroffenen Meldungen zufolge, in der indischen Presse auf die letzte Rede des britischen Indienministers Amery geantwortet. Amery, so schreibt Gandhi, habe nicht nur die wahre Lage Indiens verheimlicht, sondern auch die Tatsachen verdreht. Wenn er behauptet, England habe Indien den Frieden und Wohlstand gegeben, so habe er wahrheitsfälschlich die letzten schweren Zwischenfälle schon wieder vergessen. Die sogenannten „unabhängigen provinziellen Regierungen“ seien dort, wo es überhaupt welche gab, nur ein Scheingebilde. Die englische Herrschaft habe Indien zugrunde gerichtet.

Amery beleidige und beschimpfe die indische Intelligenz, wenn er erkläre, die einzelnen indischen Parteien müßten sich einigen, denn die traditionelle englische Politik gehe darauf hinaus, diese Einigung zu verhindern, die Uneinigkeit der Parteien werde solange dauern, wie die britische Herrschaft in Indien, denn wenn diese Herrschaft einmal aufhöre, würden sich die Parteien einigen. Amery lüge, wenn er behauptet, der Kongress wolle alles oder garnichts. Das Gegenteil sei durch das Angebot von Puna bewiesen, in dem eine beschränkte Redefreiheit gefördert worden sei. Gerodogus lächerlich seien die Behauptungen Amerys hinsichtlich des sogenannten „Wohlstandes“ Indiens, die große Masse des indischen Volkes verfallt immer mehr dem Glend, weil Indien von den Engländern ermüdet werde.

Schwere Kämpfe in Wajzeistan

Kabul, 12. Mai. Schwere Kämpfe spielen sich zurzeit zwischen einer starken englischen Kolonne und Angehörigen des Stammes Rahlud in Rajmal Karal in Mittel-Wajzeistan ab. Auf Seiten der Engländer sind bereits zahlreiche Opfer zu beklagen. Auch in der Gegend von Banu und Lodi entfalten die Wajzeisten lebhafteste Tätigkeit.

Verbandsplatz in Nordafrika befehzt

In den frühen Morgenstunden unternahm ein britisches Hurricane-Flugzeug einen Angriff auf den Luftwaffen-Verbandsplatz in el Gajale in Nordafrika. Obwohl der Verbandsplatz und die einzelnen Zelte durch große weissen sichtbare rote Kreuze gekennzeichnet waren, wurden keine Anlagen von dem feindlichen Träger beschossen. Es gab einige Verletzte. Dies ist weiter ein Beleg dafür, daß die Engländer sich über alle internationalen Vereinbarungen hinweglegen und rücksichtslos gegen jedes Gefühl der Humanität ihre Kriegshandlungen unternehmen.

Luftschutraum wird Munitionswerkstatt

Nach einem Bericht des „Daily Mirror“ soll einer der größten öffentlichen Luftschuträume eines Londoner Vorortes in eine Munitionswerkstatt verwandelt werden. Die bisherigen Benutzer des Luftschutraumes haben heftig protestiert und ihre Klagen dem Bürgermeister vorgebracht. Das Blatt meint jedoch lakonisch: „Sie werden schon irgend eine andere Unterkunft finden, denn die Waffenproduktion geht selbstverständlich vor.“ Diese Maßnahme ist ein Zeichen dafür, wie groß die Fertigkeiten in den Rüstungswerken von Großlondon sind. Denn sonst hätte man doch wohl eine andere Lösung dieser Krise finden können.

Iraks Kriegsminister in Ankara

Lebhafter Meinungsaustrausch.

Ankara, 12. Mai. Der Aufenthalt des irakischen Kriegsministers in Ankara ist dort Gegenstand eines lebhaften Meinungsaustrausches in diplomatischen Kreisen. Der Kriegsminister des Irak traf mit einer ganzen Reihe irakischer Persönlichkeiten zusammen, denen er die Lage in seinem Heimatland auseinandersetzte. Es heißt, daß die Darlegungen des Kriegsministers tiefen Eindruck gemacht haben. Eine Zusammenkunft zwischen dem Kriegsminister des Irak und dem britischen Botschafter Hussein fand dagegen bisher nicht statt, obwohl sich der britische Botschafter wie es heißt, mehrmals um eine solche bemühte.

Die arabische Bewegung

Neuer Aufbruch des Großmufti.

Beirut, 12. Mai. Der Großmufti von Jerusalem hat in einem Aufruf die Hinterlist und Gemeinheit der imperialistischen Politik Englands gebrandmarkt. In dem Aufruf heißt es u. a., daß 220 Millionen Mohammedaner durch die imperialistische Tyrannie Englands unterdrückt würden. Der Großmufti fordert deshalb alle Gläubigen zum heiligen Krieg gegen England an.

Nachrichten, die aus allen Teilen Syriens eintröfen, besagen, daß die Zahl derer, die sich als Freiwillige zu den irakischen Jachden melden, immer größer wird. In Palästina und Transjordanien verdrängen die englischen Behörden mit allen Mitteln, die Sympathiebewegung der Araber zu unterdrücken, besonders in Palästina häuft sich die Zahl der willkürlichen Verhaftungen an. U. a. wurden etwa 100 junge Araber in die englischen Kerker geworfen, weil sie unter dem Verdacht stehen, mit dem Großmufti von Jerusalem zu sympathisieren.

Wachsende Unruhe auch in Indien.

Schanghai, 12. Mai. Einer Meldung aus Kalkutta zufolge hat die Nachricht von der Erhebung des Irak und die Unterstützung dieser Bewegung durch die anderen arabischen Völker die Unzufriedenheit in Indien gewaltig gesteigert. Der rücksichtslose britische Angriff auf die Unabhängigkeit des Irak habe überall große Entrüstung hervorgerufen. Wie gefährlich die Stimmung gegen England ist, bewiesen die ausgedehnten antibrutischen Kundgebungen und die Streiks, die von der englischen Politik nur mit Waffengewalt unterdrückt werden können. Die britische Regierung habe die Gefahr erkannt und versuche durch neue Versprechungen an die Aender der Lage Herr zu werden. Der Botschafter Lord Vintworth habe den als Freund Englands bekannten Ministerpräsidenten von Bengalen, Fazal Ali, zur Einleitung einer „Vermittlungsaktion“ zu ihm nach Simla gerufen. Geplant sei die Einberufung einer Konferenz der verschiedenen politischen Richtungen in Indien, in der über die Zusammenlegung der „künstlichen“ indischen Regierung beraten werden solle. Wie es in der Meldung aus Kalkutta heißt, werde der Plan des Botschafters in indischen Kreisen offen als neues britisches Manöver bezeichnet, das nur dazu dienen solle, die Aender auf neue himers Licht zu führen, ganz so, wie es während des Weltkrieges der Fall war.

Wirtschaftsmaßnahmen des Irak.

Die irakische Regierung hat im Rahmen der Kriegswirtschaft verschiedene Maßnahmen ergriffen, um den gegenwärtigen Preisstand aufrechtzuerhalten. So hat sie, wie aus Bagdad berichtet wird, beschlossene, große Mengen der verschiedensten Erzeugnisse aufzukaufen bzw. zu requirieren, um Spekulation und Hoheit zu verhindern.

Die Mohammedaner gegen England aufgerufen.

Die Bagdader Presse vom 10. Mai veröffentlicht einen Hirtenbrief, unterzeichnet von bedeutenden Aemtern der mohammedanischen Welt, in dem der heilige Krieg gegen England ausgerufen wird und die Mohammedaner aufgefordert werden, die irakische Sache zu unterstützen. Die Jahrgänge 1916 und 1918 sind unter die Waffen gerufen worden.

Bojkott in allen arabischen Ländern.

Tehrán, 12. Mai. In allen arabischen Ländern ist, wie aus Bagdad gemeldet wird, eine umfassender Bojkottbewegung gegen britische Waren ausgebrochen.

Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

13. Mai

- 1717 Die Kaiserin Maria Theresia in Wien geboren.
- 1785 Der Geschichtsforscher Friedrich Christoph Dahlmann in Wismar geboren.
- 1830 Der Polarforscher und Politiker Fridtjof Nansen in Nydalen bei Oslo gestorben.
- 1893 Der Dichter und Philologe Paul Ernst in St. Georgen bei Widdau in Steiermark gestorben.
- 1939 Das „Haus des Deutschen Rechts“ in München eröffnet — Inaugurationsfeier eines „Deutschen Volks-aleschänders“.

Das Blütenwunder

Geheimnisse der Natur — Die Bestäubung

Das herrliche Blütenwunder, das unser Heimat wiederum in einen großen Garten verwandelt, kommt in uns die Freude am Schönen. Den Blütenwunder der Landmann auf dem Feld; aber auch der Städter weiß den Gärten zu schätzen. Wir wissen, wenn der Zauber der Blütenwelt um uns ist, daß wir keine Bestäubung bei den Blüten, die durchsorglos von Insekten allein nicht abkommen, ist, die Voraussetzung für den Gelingen bildet.

Was will die Natur mit der Blüte? Nicht der ästhetische Genieß am Ansehen der Blüte, noch die wirtschaftliche Funktion im Lohbau erschöpfen den Zweck, der der Bestäubung der Art dient der Grundlage des Lebens in der Natur. Eine komplizierte Apparatur können wir eine Blüte nennen; genau die geschlossenen Kelchblätter, farblich nach dem Aufblühen mit den Staubblättern. Die Bestäubung erfolgt unter mannigfachen Erscheinungen — und sehr verschiedenartig. Mit dem Bestäuber befaßt sich — in Deutschland seit 1925 — die Blütenbiologie, wobei Professor Schöner (Gießen) zu den wichtigsten Erkenntnissen kam. Mancher Blütenbau kann nicht durch Bestäubung mit einem eigenen Staubfrucht herbeiführen. Andere können von dem eigenen Pollen aus fruchtbar sein. Bei den volleren ist der Pollenbau funktionlos. Unverträglich Gruppen kommen oft bei Storchschnabel vor; hier können zum Beispiel zwei Artenarten etwa nicht auch geschlechtliche Bestäubung Frucht herbeiführen.

Wichtig bei den Mandeln stehen wir auf eine Sonderart. Sie sind unfähig, sich mit sorten- und baumartigen Pollen zu befruchten, würden also Sterbende bleiben, wenn nicht fremde Blätter da sind von anderer Sorte und blühungszeitlich. Ganz anders ist die Sache bei Birnen. Hier sind Sorten die bei uns vorkommen, fruchten mit eigenen Pollen. So kann ein Baum ganz einfach seinen Selbst bei schlechter Witterung wird der Ertrag verhältnismäßig gut. Auch wenn die Blüten wechsellagig anfallen und bleiben die Staubblätter offen. Ebenso sind Birnen entgegengesetzt der Hauptart ausländischer Sorten, bei Bestäubung durch fremde Sorten nicht fruchtbar. Unter den Birnenarten sind dagegen alle Sorten der Welt selbstfruchtbar. Das heißt bei Eigenbestäubung unfruchtbar. Ein einziger Birnenbaum müßte in einem Apfelbaumgarten wäre von Birnen. Eine Anlage mit einer einzigen Sorte blüht, wenn keine andere Sorte in der Nähe ist, können ertragen. Sauerfrücht sind kleineres einjährig. Hier kommen alle Nebengänge vor. Am häufigsten sind selbstfruchtbar, solche die von den eigenen Pollen aus fruchten. Die von anderen abhängigen Sorten sollen angedeutet werden. Nur Pflanzenarten sind wir Birnen, Apfelsinen und Zitrusfrüchten. Ein Drittel ihrer Sorten erweist sich als selbstfruchtbar. Ein markantes Beispiel ist die Birnenart „Sonne“ durch ganz Deutschland anget. Während sie an der Bergstraße und im Alten Land bei Danneberg auf Trümpfen steht, weil hier eine blaue Fruchtweise einwirkte, verlangt sie zunächst bei außerordentlich früher Blüte in der Pfalz und am Niederrhein, da sie auf Fremdbestäubung angewiesen ist und sie da allein fruchtbar. Wie weiß die Natur einzuwirken ist, erkennen wir auch daran, daß es bei dieser Blühzeit genügt, wenn von 100 Blüten nur 12 befruchtet werden. Abgesehen von der deutschen Obstwelt, die wichtige Pflanzenarten Europas, ja, sie nimmt wahrscheinlich den Blütenbau anderer Sorten nicht an. Apfel und Birnen bringen mit eigenen Pollen keine Früchte. Hier ist wichtig, daß jeweils andere Sorten, die um die gleiche Zeit blühen, in der Nähe stehen. Allerdings können bei später Blüte die Blüten schon emigrieren, die oft einen weiten Weg zurücklegen; außerdem bleiben die Pollen mehrere Tage lebensfähig.

Nur nimmt die Biene allein die Bestäubung nicht vor. Sie fliegt ja meist noch nicht, wenn Blüten bilden. Wenn die Blütenbüchel im Regen hin- und herpendeln, dann übernimmt der Wind die Bestäubung. Bei Storchschnabel greifen Insekten zur Hauptaufgabe die Insekten ein. Daß die Biene unschätzbare Dienste leisten, darf nicht verkant werden, wenn wir uns an dem Blütenwunder freuen, die Farbenpracht auf unsere Augen wirken lassen und etwas hinter die Kulissen der Natur zu schauen versuchen. Sie voll von rätselhaften Geheimnissen ist in ihrer Größe.

Die Bürgersteuer der Volksdeutschen. Bei Personen, die nach dem 10. Oktober eines Jahres aus dem Ausland zuziehen, ist der 10. Oktober der Stichtag des Jahres, mit dem die persönliche Steuerpflicht beginnt. Der Reichsminister und der Reichsfinanzminister haben die Gemeinden ersucht, diese Bericht auf Volksdeutsche, die in das Reich zurückkehren, nicht anzuwenden. Das hat zur Folge, daß alle nach dem allgemeinen Einkommen in das Reich zurückkehrenden Umsiedler erstmalig für das Kalenderjahr zur Bürgersteuer herangezogen sind, das auf den nach ihrer Rückkehr liegenden allgemeinen Stichtag folgt.

Stadt Neuenbürg

Unser Cyper für die Jugendherbergen. Am 10. und 11. Mai sammelte die Jugend für das Jugendherbergswerk, das auch im Kriege seine wichtige Aufgabe erfüllt. Die vielen Herbergen stehen entweder im Dienste der Kinderlandverschickung, der Rottenerholung, der Rückwandererfürsorge, des Arbeitsdienstes oder sind als Hilfskassen für die verwundeten und kranken Soldaten beauftragt. Der Appell der Jugend an die Volksgenossen, eine Opfergabe zu spenden, hatte also seinen tiefsten Sinn und wurde auch verstanden. Die Jugend gab sich alle Mühe, ein schönes Ergebnis in die Sammelbüchsen zu bekommen. Hier in Neuenbürg verstand sie es trefflich, alle Abgaben los zu werden. Um der Sammelaktion am Sonntag den richtigen Schwung und genügende Beachtung zu verschaffen, wurde der Spielmannszug des Jungvolkes eingesetzt, der mit Konfettianlagen und Trommelwirbel die Beendigung an den Osterfest der Jugend ermahnte und damit auch zweifelslos Erfolg hatte.

Wahl und Wahlrecht „Münche und Schönheit“ Gruppe 12.01. Dienstag, 13. 5. und sämtliche Wähler pünktlich um 20.15 Uhr in der Turnhalle (Roldau). Wenn es regnet, fällt der Dienst aus. Mittwoch, 14. 5. Stort in der Turnhalle 20.15 Uhr.

Stadt Herrenalb

Von Jahr zu Jahr schöner und gastlicher. Neben den Arbeiten der Kurverwaltung wird auch durch die private Initiative manches geschaffen, das zur Heiligkeit des Kurortes beiträgt. So hat nun auch das Hotel „Deutscher Hof“ eine sehr ansprechende Gaststättenanlage geschaffen, die durch die Herrschaftliche Küche Gaststätte um einen weiteren vermehrt werden. Der Architekt hat die ihm gestellte Aufgabe, eine recht behaglich eingerichtete „Schwarzwaldbühne“ zu schaffen, — die sich durch schlichte Architektur wie durch glückliche Aufteilung der bisherigen Räume auszeichnet — in jeder Beziehung gut gelöst. Mit Anbringung aller Sonderverträge wird gegenwärtig noch an allen Ecken und Enden gearbeitet, so daß der Betriebsbetrieb in einigen Wochen in vollem Umfang aufgenommen werden kann.

Gemeinde Brilonfeld

Waisenfürsorge des Sängerbundes. Auch in diesem Kriegsjahr ließ es sich der Sängerbund Brilonfeld nicht nehmen, einen Waisenfürsorge zu unternehmen. Sonntag früh trafen sich circa 60 Wanderschüler mit ihren Angehörigen zum Marsch über den Schönbühl nach Erlangen. Der Wald war eben von seiner winterlichen Starrheit erloschen, frisches Grün prangte aus Wald und Feld und in den Buchen der Hügel zwischerte und jubilierte es. Durch romantische Gegenüberstände führte uns der Weg weiter nach Erlangen, aber zuvor vollzog sich noch eine kleine Abwechslung, die unsere Vereinschronik um eine Nummer bereichern wird. Unser Sängerkund A. führte sich mit seinen 60 Jahren noch nicht zu alt, als daß er den Sprung über den Grenzbach nicht wagen möchte. So muß er sich schließlich damit zufrieden, daß sein Waisenschüler den heiteren Stoff des Tages lieferte. Was hierzu nicht reichte, das tat unser Held mit seinem unverwundlichen Humor dazu, der sich nach dem Mittagessen den Musikdirektor zu einer müßigen Diskussionsfrage zur Seite nahm. Unter dem Gehörgang froher Lieder marschieren wir nach längerem Aufenthalt weiter nach Königsbach, von wo uns der Zug wieder nach Hause brachte.

Galm, 13. Mai. Bädermeister i. R. Friedrich Strommer vollendete am 12. Mai sein 80. Lebensjahr. Der Altvater erweist sich wohl über seine Heimatstadt hinaus größter Verehrung. 70 Jahre gehörte er dem Stadtrat und sieben Jahre dem Bürgerausschuss an. Das Vertrauen seiner Nachfolger verleiht ihm in das Amt des stellv. Obermeisters und Prüfungsmehlers der Bäderleitung. In ganz Württemberg ist Bädermeister Strommer als Vorkämpfer für die deutsche Turnfrage bekannt und geschätzt. Seit 63 Jahren gehört er dem Turnverein Galm an und seine Mitarbeit an der Turnfrage wurde vor Jahren dadurch belohnt, daß er zum Ehrengastwirt ernannt wurde. Er ist Inhaber des Ehrenbriefes der Deutschen Turnerschaft und des Ehrenbriefes des Turnkreises Schwaben. An seinem 80. Geburtstag wurden dem verdienten Turnersmann vielfältige Ehrungen zuteil.

Musterbetriebe sind Burgen des Friedens

Gauleiter Reichsstatthalter Murr sprach bei Betriebsappellen. NSD. In Fortsetzung des Besuchs der neu ernannten Musterbetriebe hat Gauleiter Reichsstatthalter Murr an den feierlichen Betriebsappellen der Betriebsgemeinschaften Oskar Schwent, Fabrik für Feinmechanik, Fellbach; Dr. Ing. h. c. F. Porsche AG, Juffenhäuser; Badefabrik Schenkel, Oberklemmingen; Ziegelwerk Mühlacker S.A. teilgenommen. Der Gauobmann der DAK, Fritz Schulz, feierte in den

Musterbetrieben die vorbildlichen Schrittmacher einer unzerstörbaren Volksgemeinschaft.

Der Gauleiter, überall mit großem Jubel empfangen, wird die verständnisvolle Zusammenarbeit aller Angehörigen einer Betriebsgemeinschaft als die notwendige Voraussetzung für das Gelingen des großen Werkes des Führers und unterstreicht, daß die „Nationalsozialistischen Musterbetriebe“ Burgen des Friedens darstellen würden.

Aus Pforzheim

Das Requiem von Verdi

Die bedeutendste Komposition des italienischen Meisters, die nicht der Bühne angehört, wird am kommenden Sonntag den 18. Mai im Stadt Saalbau aufgeführt. Zum Werk selbst wäre zu sagen, daß es von schöner poetischer Wirkung ist und den Vortrag der leichtesten Verständlichkeit und der durchsichtigen italienischen Form hat. Deshalb auch ist das Werk allenthalben sehr schnell bekannt geworden. Die fühlbare Vorhaltung der Totenmesse weicht in manchen Gewohnheiten von der deutschen Auffassung ab. Dort, wo die Kunst besser, der Sinn naturmäßiger ist, hat auch das Mysterium des Todes nicht die nordliche Schwere und Tiefgründigkeit. Es braucht kaum hervorgehoben zu werden, daß in den sieben Teilen des Requiems oft auch die theatergewohnte Hand des Operakomponisten zu spüren ist, sei es an teils bedingten, dramatisch zapackenden Stellen oder in der Wohlgefälligkeit überaus blanker Melodien. Daß man in Pforzheim eine der schönsten Musikstätten des 19. Jahrhunderts zu hören bekommt, danken wir der NSD. „Kraft durch Freude“, die aber auch überaus erwarbt, daß sie mit großen Kosten verfallene Aufführung des Verdischen Werkes durch ein volles Haus gewährleistet wird.

Die Sammlung für Jugendherbergen

hat unser Jungvolk am Samstag und Sonntag wieder auf die Beine gebracht. Sie weiterleiteten um den Haupterfolg, denn jeder wollte die Büchse bis oben gefüllt haben. Die allerersten Absichten in den verschiedenartigen Ausführungen fanden an sich schon den Beifall der Abnehmer.

Die „alte Zitze“

In der ersten Maiwoche allerhand Unfug zu treiben, das sich auch in den Sandorten unseres Kreises noch erhalten. Sie wurde aber zwei Wochen aus dem benachbarten Erlangen zum Verhängnis, denn sie wanderten ins Gefängnis, wo sie darüber nachdenken können, daß man mit willkürlich gefärbten Wäsche keinen Unfug treiben darf. Man kann wohl einen wohlbehaltenen Mann zum ersten Stockwerk der Scheune hinaufziehen oder irgendwas ein Gartentischchen anhängen und verschleppen — das ganze alles noch an, denn es ist alter Dreck, der die Jugend. Aber die Häuser mit abgeschmacktem volkstümlichem Bild zu beschmieren, das ist großer Unfug, wenn nicht gar eine Verhöhnung unseres Heiligtums. Und daß in diesem Falle die Gesundheitsbehörde energisch insockt, ist recht und billig.

Die Fahrradmarder

Auf mit Eintritt des Frühlings wieder am Werk. Sie wissen, daß um diese Zeit das Fahrrad „aus dem Staube“ geholt und mehr denn im Winter benutzt wird. Es ist aber auch leichtfertig, das Verkehr ohne Sicherung irgendwo in der Stadt abzustellen. Die Diebe merken sich das und sind gleich bei der Hand. So wurden in letzter Woche auf Straßen und Höfen fünf Fahrräder gestohlen.

Leitung, Ar. Balling. (100 Jahre Kriegslamoralität). Der am 31. Mai 1841 gegründete „Vereinsverein Leisingen“, die heutige NS-Kriegsfrontabteilung, beging die 100-Jahr-Gedenktage in würdigen Rahmen in Anwesenheit zahlreicher Vertreter der Partei und des NS-Kriegsfrontbundes. Besonders wurde dabei auch der Männer gedacht, die im gegenwärtigen großen Ringen ihre Pflicht erfüllen im Geiste der Gräber des Jubiläumsvereins.

Theater und Film

Mittwoch den 11. Mai: „Freunde“

Dieser große Bavaria-Film — den H. Tourjanstus Meierherand inszenierte — befaßt sich mit dem Schicksal einer Gruppe Volksdeutscher, die die tierische und aufgebende Soldateska eines anderen Staats von Haus und Hof vertrieben; ja sogar kaltblütig in den Tod schickte.

In einem Grenzgebiet außerhalb Deutschlands herrscht geballte Stimmung. Verbrecherische Elemente sabotieren die Kulturarbeit der Deutschen. Scheelen Blick schleichen diese „Menschen“ herum und erböhen jede Gelegenheit, wo sie ihre „Arbeit“ anbringen können. Verfolgungen und Verhöhnungen setzen ein und steigern sich im fanatischen Haß zur brutalen Mordtat. Beherzte Männer und das todesmutige Verhalten einer Frau ermöglichen den Gejagten die Flucht in deutsches Reichsgebiet.

Brigitte Hornoy und Billy Birgel haben in diesem Tourjanstus-Film der Bavaria besonders eindrucksvolle und schwierige Rollen zu meistern. Der großen Darstellungskunst dieser bedeutenden Schauspieler gelingt es, ihrer Aufgabe gerecht zu werden.

Das ein Wurf gleich so günstig liegt wie hier, passiert nicht allzuoft. Ein Glück schon, wenn man unverhofft gleich zwei, drei MAGGI'SUPPEN kriegt!

Glätte, Reise nach Amerika

MAGGI'SUPPEN -hen
MAGGI'SUPPEN -Frühling
MAGGI'SUPPEN -pilz



Aus Württemberg

— Stuttgart, 12. Mai.

Schülerin tödlich überfahren. Vormittags lief eine neunjährige Schülerin in der Walblingerstraße in Bad Cannstatt in einen fahrenden Lastkraftwagen. Das Kind erlitt dabei schwere Verletzungen und starb kurze Zeit nach der Einlieferung in das Friedrich-Bill-Krankenhaus. Die Untersuchung zur Klärung der Schuldfrage ist eingeleitet.

Badnang (Eingemeindung.) Die Gemeinderäte von Badnang und Steinbach nahmen in gemeinsamer Sitzung die freiwillige Eingliederung der Gemeinde Steinbach in das Gemeinwesen der Stadt Badnang vor. In einem anschließenden Rundgang durch die schöne Bortzgemeinde wurde eine Reihe vorläufiger Gemeindefeststellungen beschlossen.

Badnang (Tödl. verlaufener Unfall.) Im hiesigen Krankenhaus starb Gottlob Schwabert aus Beller 3. Stein, der auf der Affalterbacher Straße beim Schwenken der Pflanze unter die Räder seines mit Stammholz schwer beladenen Wagens geraten war.

Schörsberg, Kr. Crailsheim (Schade um den guten Tröpsen.) Die Brede eines Fuhrwerks, auf dem 1300 Liter Wein geladen waren, scheiterte und rannte mit dem Wagen die Böschung beim Bahnhof hinab. Dabei stürzten die Fässer vom Wagen, und das kostbare Nash lief aus.

Mödingen, Kr. Tübingen (Von rollenden Stämmen erdrückt.) Beim Ausladen von Buchenstämmen aus einem Güterwagen verunglückte der 33jährige Eugen Hausch aus Oberdingen auf dem Bahnhof Mödingen tödlich durch das Rollen der Sicherungsstämme, die hoch aufgeladenen Stämme ins Rollen gekommen und hatten Hausch mit großer Wucht getroffen, sodass er einen Schädelbruch und schwere innere Verletzungen erlitt. Der Verunglückte, der Mitinhaber der Stellfabrik Albert Hausch u. Söhne war, hinterläßt die Gattin und zwei Kinder.

Balingen (Haushalt ausgeglichen.) In einer Amtsherrnsitzung behandelte Bürgermeister Friedrichs und stellvertretender Stadtpfleger Nagel den ordentlichen Haushalt für 1940, der sich in Einnahmen und Ausgaben auf 1,2 Mill. Mark stellt. Das Haushaltsvermögen beläuft sich auf 0,8 Mill. Mark. Für die spätere Errichtung eines HJ-Schulsaal, eines Schulhausneubaus und einer Sammelkammeranlage sowie für Straßen- und Dolmenneubauten wurden Sonderumlagen gemacht. Die städtischen Schulden sind leicht zurückgegangen und betragen noch rund 43 000 Mark. Für Grundstückskauf zu der nach dem Krieg weiterzuführenden Siedlung auf dem Ost wurden 50 000 Mark ausgegeben. Die Haushaltslage für die Gemeindefinanz bleibt gegenüber dem Vorjahr unverändert.

Gaildorf (Kind fiel in den Koffer.) Das zweijährige Töchterchen der Familie Wogendlaß lief, während die Eltern im Garten arbeiteten, weg und konnte nicht mehr gefunden werden. Wie sich später herausstellte, ist das Kind beim Blumenpflücken in den Koffer gefallen; die Leiche wurde an einer Wehranlage gefunden.

Besigheim (Der Alpengarten im Blüten-schmuck.) Der bekannte Besigheimer Alpengarten an der neuen Gröchingersheimer Steige steht jetzt wieder in voller Blüte. Tausende von Volksgenossen erfreuen sich alljährlich dieses Paradieses von Blumen aus der Bergwelt, die hier in der einstigen Steinhalde aus allen Höhen und Fugen sprossen.

Reppingen (Die jugendlichen Ausreißer aufgegriffen.) Die beiden kürzlich als vermisst gemeldeten Jungen Erich und Selmut Greiner wurden in Stuttgart aufgegriffen.

2000 Wanderungen im Krieg

Der Schwäbische Aliberein an der Arbeit

Der Schwäbische Aliberein führte in Stuttgart seine zweite Jahr Hauptversammlung während des Krieges durch, zu der die Vertrauensmänner und Mitarbeiter aus dem ganzen Lande erschienen waren. Nach einer Ehrung der im Kriege gefallenen und der im letzten Berichtsjahr verstorbenen Mitglieder gedachte die Versammlung des Rüstlers und Feldherrn Adolf Diller. Einen warmen Gruß richtete die Versammlung ferner an die zum Heeresdienst einberufenen Mitglieder.

Dann berichtete Vereinsführer Georg Habba über gedrängter Kürze über die weiterverarbeitete Arbeit die im Aliberein auch während des vergangenen Kriegesjahres geleistet wurde sowie über die im laufenden Jahre vorzunehmenden Planungen und Maßnahmen. Doch die Ausführungen des für die Geländerhaltung wichtigen Wanderversitzes auch im Kriegesjahre sein. Vernaachlässigt erfahren, acht darauf hervor, daß im Berichtsjahr an 2000 Wanderungen etwa 200 000 Personen teilnahmen, die neben 200 000 Eisenbahnkilometern rund 14 Millionen Kilometer zu Fuß durch die heimatischen Gefilde wanderten was dem Wahn an Erbauung entspricht gegenüber einer Leistung in Höhe der Wägen Erdumrundung im Jahr 1939. Dazu kamen zahlreiche Alimwanderungen im Gebiet dem nach dem Krieg besonders Aufmerksamkeit zugewendet werden soll.

Eine Hauptaufgabe für die Zukunft sieht der Aliberein darin im Hinblick auf den nach Kriegsende zu erwartenden heute noch kaum vorstellbaren Aufschwung der motorisierten Verkehrsmittel darauf zu sorgen, daß dem erholungsfindenden Wanderer überall im Lande, besonders aber auf der Schwäbischen Alb, in den Streifen grenzüberschreitend geföhrt werden von denen keine Benutzungsgebühr erhoben wird und verglichen für immer festgehalten werden. In diesem Zusammenhang kommt dem Uebertrag der Teil auf den Aliberein der ländlich durch Verträge festgelegt wurde besondere Bedeutung zu. Ein schon 5 Wanderheim wird dort errichten, wofür der Verein aus Erparnissen der letzten Jahre in einer Summe von 20 000 Mark abzurufen. Das vom Aliberein zu betreuende 11 000 km lange Wegenetz wurde nach Möglichkeit in Ordnung gehalten.

Im Kapitel Landwirtschaft und Heimatschutz konnte der Vereinsführer feststellen, daß sich der im vergangenen Jahr ins Leben gerufene Naturdienst des Aliberein auch entwickelt hat. Mit seinen 706 über das ganze Land verbreiteten Posten reisen über den rund 41 000 Mitgliedern verläuft der Verein über die besten besten Voraussetzungen für die Ausübung eines wirkungsvollen Natur- und Heimatdienstes. Ein Merkmal vom Verein herabgebrachten mitunter in Taschenbuch für die Natur unterhält diese Arbeit nachhaltig. Eine Sammlung von heimatschriftlichen Schriften die im Aufbau vertrieben ist wird den Dienstorten und Wanderversitzes das Material dafür in die Hand geben, auf Ausschüssen neben der körperlichen Betätigung auch die schriftlichen Ausarbeitungen, redaktionellen und sonstigen Verhältnisse des erwanderten Gebietes den Teilnehmern zu vermitteln.

Ein neues Wandertagebuch, das nach Kriegsende in Druck geht wird die Grundlage bilden für neue zeit- und landschaftsgebundene Sagen und dann angean sein der Wandertage neuen Antriebs zu veranlassen. Zur Vertiefung der Wende der Hausmusik brachte der Verein ein neues anforderndes Liedertuch heraus. Eine erkrankte Verlinnung war die Ausgabe der eifigen Wandertage Württemberg Südliche Hälfte als Vereinsgabe, die allein den gesamten Mitgliedsbeitrag fast aufhob. Für die Ausgestaltung der Winterveranstaltungen wurden weitere gute Lichtbilderreihen nebst erläuternden Vorträgen geschaffen. Die neuen Hauptveranstaltungen des Gesamtvereins im Jahre 1940 waren durchweg sehr stark besucht. An 5 Wandertreffen nahmen 26 000 an 600 einzelnen Veranstaltungen der Zweigvereine 25 000 Personen teil. Die Winterwochenenden die 1939/40 erstmals eingeföhrt wurden erfreuten sich eines solchen Erfolges, daß sie auch in Zukunft beibehalten und weiter ausgebaut werden. Der Vitalienstand liegt von 40 258 am 1. Januar 1940 auf 40 900 am 11. Mai 1941. Die Bilanz des Vereins ist infolge harter Wirtschaft gesund.

Aus Veranlassung des zweiten Teils der Nahrungsauswertungsammlung fanden Vorträge des Dichters Dr. Georg Schmädle, der auch die Aufsätze aus eigenen Werken vorlas, wofür ihm mit herzlichem Beifall gedankt wurde.

Darf der Schwabe schwäbeln?

45. Mitgliederversammlung des Schwäbischen Schillervereins.

Die 45. Mitgliederversammlung des Schwäbischen Schillervereins Stuttgart eröffnete Vorsitzender Dr. Georg Schmädle mit Dankworten an das Kultministerium und das Reichsministerium für Erziehung und Volksbildung sowie an seine Mitarbeiter. Dem von Archivar Paulus erstellten Rechenschaftsbericht war zu entnehmen, daß auch im vergangenen Jahr sich die Sammlungen des Schiller-Nationalmuseums in Marbach um eine stattliche Zahl von Eingängen vermehrt hat, unter denen ganz besonders einige Briefe von Schiller selbst hervorzuheben sind. Die Zahl der Handschriften im Archiv beträgt jetzt 83 185, die der Druckschriften 19 450, die der Bildnisse und Reliquien 7675. Unter den Stiftungen ist besonders das Original des ersten Briefes von Schiller, von dem wir Kenntnis haben, zu erwähnen. Lange Zeit war diese Handschrift verschollen. Ferner wurden weitere drei Briefe von Schiller, darunter einer an Frau von 26. 6. 1796 und 8. 1. 1798, sowie eine Reihe Erlaubnisse von schwäbischen Dichtern, von Goethe, Klopstock usw. gestiftet. Von den Neuzugängen ist an erster Stelle das Buch von Grimmelshausen „Des abentuerlichen Simplicij verfehrte Welt, gedruckt im Jahre 1672“ zu nennen. Archivar Paulus stattete den Mitgliedern herzlichsten Dank ab. Wie er weiter mitteilte, wurde die Arbeit an der Revision des Handschriftenbestandes fortgesetzt; über 10 000 Karten wurden angelegt. Den Rollenbericht erstattete Schatzmeister Kommerzienrat Altti.

Nachdem die Tagesordnung erledigt war, sprach August Palm über das Thema „Darf der Schwabe schwäbeln?“ In seinen tiefgründigen, mit feinem Humor gewürzten Ausführungen wies der Redner auf die Bedeutung der deutschen Mundarten als Zeugen von Volk und hochentwickelter Arbeit und Kultur hin. In Vielfalt und Trefflichkeit seien sie innerhalb ihrer Gebiete jeder anderen Sprache überlegen. Die mit Bildern und Zeichnungen von der literarischen Arbeit und dem bürgerlichen Leben erfüllten Mundarten hätten dazu der Hochsprache die Unmittelbarkeit und Gesichtsbarkeit voraus. Die rohen Deutschen seien alle durch die Mundarten gegangenen. Schiller, Hölderlin und Uhland hätten auch in ihrer heimatischen Mundart gesprochen. Mit besonderer Aufmerksamkeit folgten die Zuhörer den ungemein aufschlußreichen sprachgeschichtlichen Ausführungen Palmes, insbesondere über die Entwicklung der oberdeutschen Mundarten. Des Redners Appell, daß wie die großen Denker, Dichter und Erfinder des Schwabenlandes und ihre Kinder schwäbisch gesprochen hätten, jeder in seiner alten, trauten, lieben und heiligen Sprache reden solle, wurde mit herzlichem Beifall aufgenommen. In seinen Dankworten unterstrich der Vorsitzende den Appell des Redners.

Sigmaringen (Sport-Aussichtsbereiner für Hohenzollern.) Gemäß dem reichsministeriellen Erlaß über die öffentliche Sportpflege ist Landesverwaltungsrat Dr. Hugo Sigmaringen zum Sport-Aussichtsbereiner beim Hohenzollernischen Landeskommissariat ernannt worden.

Sattelfeld, Kr. Sigmaringen (Sturz in der Scheuer.) Als die Ehefrau des Bauern Andreas Steinhart in der Scheuer Stroh abwerfen wollte, rutschte sie aus und fiel auf die Staldecke hinunter. Mit starken Quetschungen und einem Armbruch wurde sie vom Platz getragen.

Stadt Neuenbürg.

Abrechnung der Eierbestellheine.

Diejenigen Hühnerhalter, die an Privatpersonen auf die Eierbestellheine 22 und 23 Eier abgegeben haben, werden aufgefordert, am **Mittwoch, den 14. Mai 1941** auf dem Rathaus, Zimmer 3, gegen Vorlage ihres Eierablieferungsbefehles ihre sämtliche Bestellheine abzurechnen.

Der Bürgermeister.

Neuenbürg, 13. Mai 1941.

Todes-Anzeige.

Meine liebe Frau, unsere treubesorgte Mutter und Großmutter

Frau Katharina Müller
geb. Jäck

ist gestern früh sanft entschlafen.

In tiefer Trauer:

Der Gatte: **Gottlob Müller**
mit Kindern und Enkelkindern.

Von Beileidsbesuchen bitten wir absehen zu wollen.

Die Beerdigung findet in aller Stille statt.

Wildbad, 13. Mai 1941

Todes-Anzeige

Am Sonntagabend wurde unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

Frau Pauline Großmann

Schreinermeisters-Witwe

nach kurzem, schwerem Leiden im Alter von 66 Jahren durch einen sanften Tod erlöst.

In tiefer Trauer

Walter Großmann mit Familie.

Die Einäscherung findet am Mittwoch den 14. Mai, nachmittags 1/4 4 Uhr in Pforzheim statt.

Reichelsbach.

Ein Kind

einhalbjährig, wird dem Verkauf ausgelehrt. **Haus Nr. 128.**

Bilderbücher

In großer Auswahl

E. Mech'sche Buchdruckerei
Neuenbürg — Fernsprecher 404

Arbeitseinsatz der Frau

Mädchen und Frauen, die sich ganztägig nicht zu werktätiger Arbeit verpflichten können, bieten wir in Halbtagsbeschäftigung oder Heimarbeit eine geeignete und betrieblidende Tätigkeit. Nähere Auskunft erteilt unser Einstellbüro in Pforzheim, Gymnasiumstraße 100.

Wilh. Bleyle K.G.

Nachruf!

Am 12. Mai verschied nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unser langjähriger Maschinist

Herr Gottlob Locher

Der Verstorbene hat unserem Betrieb 35 Jahre in Treue gedient und seine Kenntnisse und Erfahrungen stets mit voller Hingabe in unseren Dienst gestellt. Er wird uns unvergessen bleiben.

Geschäftsleitung und Gefolgschaft der Alfred Gauthier G.m.b.H.

Calmbach, den 12. Mai 1941

Naturheilverein Wildbad

Frau Lisa Mar aus Baden-Baden spricht am **Mittwoch, 14. Mai 1941, abends 8.30 Uhr im Hotel „Traube“** über

Naturngemäße Frauenpflege

mit prakt. Anleitungen für die häusl. Gesundheits- u. Schönheitspflege. Verstopfung, Kreuzweh, Krampfadern, straffer Leib, schöne Brustformen, unerwünschter Fettansatz, Wechseljahre.

Nur für Frauen und Mädchen!

Das Heimatblatt sollte in keinem Hause fehlen!

Kursaal-Lichtspiele Herrenalb

BRIGITTE HORNEY-WILLY BIRGEL **Mittwoch** den 14. Mai
in dem **TOURJANSKY-Film** nachmittags 5 Uhr
und abends 8 Uhr
in dem **Reinhold-Klassiker**



Feinde

Dieser Film befaßt sich mit dem Schicksal einer Gruppe Volksdeutscher, die die tierische und ausgezehnte Soldateska eines anderen Staates von Haus und Hof vertrieben, ja sogar kanibällig in den Tod schickte.

Waffenraumschiff 1 startet, Kulturfilm
Ufa-Tonwoche

Jugendliche sind zur Nachmittagsvorstellung zugelassen und zahlen halbe Preise.

Eintritt RM. 0,50 und RM. 1,-
Besucher in Uniform zahlen halbe Preise

Mädchen

gesucht, welches schon in Stellung war. Zu erfragen bei **Frau Saurat Striebel, Neuenbürg, Wilhelm-Warestraße 81.**

Neuenbürg.

Zu vermieten:

Schöne, sonnige **2-3 Zimmer-Wohnung**

an ruhige Mieter per sofort oder später. Näheres **Wilh. Murr, Nr. 81, bei Frau Saurat Striebel.**

Unterhaltenes

Damen- oder Herrenfahrrad

zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 135 an die „Eingel.“ Geschäftsstelle

Mädchen

für Haushalt und Landarbeit. Angebote sind zu richten an **Frau Gustav Kälber, Landmädchen Wilsbergingen (Baden), Adolph-Hillerstraße 25.**

Sonnige,

geräumige 3-5 Zimmer

Wohnung,

auch Einfamilienhaus in **Birkenfeld, Neuenbürg**

oder Umgebung zu mieten gesucht. Angebote unter L. M. an die Eingelgeschäftsstelle.

Geigel- und Zapparten

E. Mech'sche Buchdruckerei



Heute vor einem Jahr
Zum 13. Mai 1941.

Zu Holland gelang es, den Einbruch in die Grebbe-Vinie südostwärts Amersfoort zu erweitern und in Richtung Utrecht Raum zu gewinnen. Unsere Truppen ließen bis Rotterdam durch und drangen weiter südlich über Breda gegen die Schelde-Mündung vor. Rotterdam kapitulierte, Rosendaal wurde genommen. In Belgien fiel Lüttich vollständig in deutsche Hand, der Thourout-Kanal wurde überschritten, und weiter südlich die Große Gette erreicht.

Nordostwärts Namur kam es zum ersten Male zu einem Großkampf zwischen Panzerverbänden. In Zusammenarbeit deutscher Panzerkräfte mit Kampfverbänden der Luftwaffe wurden französische Panzerverbände, die die deutschen Panzer in ihrem Vordringen auf die Dute-Stellung hindern sollten, geschlagen und zurückgeworfen.

Nach gewaltigen Marschleistungen drangen die deutschen Truppen durch Südbelgien bis an die Maas vor. Dinant und Givet wurden genommen. Bei Sedan gelang es, den Übergang über die Maas zu erzwingen. Im Besitz der von ihr erlangten Luft Herrschaft über dem westlichen Operationsraum brach die Luftwaffe überall durch Angriffe mit Kampf- und Sturzkampfbomben sowie durch Einsatz von Jagdtruppen den feindlichen Widerstand.

Tobruk sturmreif frommeln!

Das ganze Verteidigungssystem systematisch zerstört. Von Kriegsbereiter R. W. Billhardt.

DAß (PA.) Welt, endlos weit dehnt sich das Wüstenland unter uns. Ziel eingeschritten sind die Hadis, die verdorrten Flußläufe, hier und da erheben sich kleine Hügel, hell hell an manchen Stellen die Küste ab. Aber die riesigen Klüften sind fast kein Dorf, kein Haus, fast kein Baum unterbricht die endlose Weite. Fern, an einer tief eingeschnittenen, unvertrockneten Bucht, erheben sich wie am Rande einer riesigen Lössplatte aufgebaut, die weißen Häuser von Tobruk. So öde und eben auch das Land erscheint, wenn wir von oben hinuntersehen, unseren Kameraden da unten wird es noch öder, noch trostloser sein. Staub und Hitze werden sie noch mehr plagen, und der Mangel an Deckung gegen Artillerie- und Luftangriffe wird ihnen das Leben sehr schwer machen. Eine gewisse Erhebung hat hier schon große Bedeutung, Hügel und Höhen können beherrschende Stellungen sein. Der Engländer hat sich dies umgekehrt überlassen hat er keine Erdwerke und Befestigungen angelegt, an allen wichtigen Punkten stehen keine Batterien eingebaut, Tobruk ist nicht nur eine Stadt, die verteidigt wird, sondern ein großes, gut ausgebautes, gelichtet dem Gelände angepaßtes Verteidigungssystem.

In diesem Verteidigungssystem spielten die Schiffe eine große Rolle. Wir haben sie verfehlt oder schwer beschädigt. Der Hafen war wichtig. Er war es, denn unsere Stukas haben die Anlagen zertrümmert. Die englischen Häfen spielten eine entscheidende Rolle. Sie haben diese Rolle übernommen. Die schwere mittlere und leichte Artillerie von Tobruk genoss unsere höchste Achtung. Sie genoss sie einmal. Dann wurden die Stukas ihre Bomben — die Artillerie von Tobruk ist sehr viel schwächer geworden. Die Artilleriestellungen haben unseren Panzern und unserer Infanterie das Leben schwer gemacht. Wir haben Batterien um Batterien mit Bomben niedergelassen. Ueber Tobruk ist der Himmel nur selten mit Motorenbrummen erfüllt. Die Tommies immer wieder und immer wieder hoch laut in die Höhe, winat sie den Himmel mit eisernen Vorhängen und schwarzen Klaf-

wollen zu behängen, bis Bomben und Motorengewehfeuer im Delfino angreifender Jäger und Stukas sie niederwerfen oder in die Deckungen zwingen.

Kein Tag vergeht, ohne unserer Gruppe ihren Kustros zu bringen. Kein Tag ohne Klau, kein Tag ohne Angriff auf Tobruk. „Es ist wie im Westen“, lauen die alten Hasen unter uns. Und dann erzählen sie von der lauberen, laubmöglichen Stuka-Arbeit bei Lüttich beim Durchstoß durch die Maginotlinie, beim Uebermarsch über die Maas. Und die Jungen unter uns sind dann am nächsten Tage noch einmal so eifrig bei der Sache, fliegen noch „sturer“ mitten ins Krafteuer, halten noch genauer auf ihre Ziele zu. Denn man muß die allseitige Gelegenheit ausnutzen. Tobruk sturmreif zu frommeln soll ein lauberes Stück Mahardelt werden. Das sind die alten und die jungen Stukaflieger unserer Gruppe ihrem Ruf schon schuldig!

Belgische Erkenntnisse

Brüssel, 12. Mai. Die erste Wiederkehr des Tages, an dem das Großdeutsche Reich sich gezwungen sah, den von Westen her drohenden Angriff durch den machtvollen Einsatz der deutschen Wehrmacht abzuwehren, veranlaßt die belgische Presse einerseits zu einem Rückblick auf die für das Land so verhängnisvolle Politik seiner alten Nachbarn und andererseits zu einer Ausschau in die Zukunft, die, wie die Wälder übereinstimmend zum Ausdruck bringen, zu neuer Hoffnung für das gesamte Volk berechtigt.

Ron habe vor dem 10. Mai in Belgien, so stellt das nationalsozialistische Blatt „Volk en Staat“ fest, als „die glücklichen Befreiungen“. Der gewaltige Kampf, der von den pluralistischen, liberalen, jüdischen und freimaurerischen Mächten gegen die jungen lebendigen Staaten von Europa entfesselt worden ist, habe Belgien nur einseitig interessiert, denn die Neutralität des offiziellen Belgien sei tatsächlich nur eine Maske gewesen. Daher habe der 10. Mai zwangsläufig kommen müssen. „Und inzwischen“, so führt das Blatt fort, „erschienen unsere „Lieben“ Bundesgenossen hier im Lande, um unsere Kirchen zu zerstören, um unsere Lebensmittel unbrauchbar zu machen, an vielen Stellen systematisch zu plündern und diese unserer Volksgenossen ohne Rücksicht zu zerstören. Ebenso mußte wie die Belgen gegenüber wehrlosen Bürgern waren, waren sie feige, als es galt, mit den Soldaten jenes Landes in Verbindung zu treten, dem sie den Krieg erklärt hatten.“

„Goruit“ richtet seinen Blick auf die von Deutschland eingeleitete Neuordnung und schreibt dazu: „Jetzt stehen Wege offen. Die in der Geschichte eines Volkes nur einmal freigelegt werden. Wir müssen diese Wege beschreiten, denn sie führen zu der wünschenswerten und sozialistischen Freiheit.“ Auch „Algemeen Nieuws“ weist darauf hin, daß der Weg der Zusammenarbeit mit Deutschland zur Errichtung einer neuen europäischen Ordnung die einzige Möglichkeit des belgischen Volkes sei. Das Arbeiterblatt „Le Travail“ schreibt: „Wir glauben nicht mehr an den Wert der Resten von gestern, noch an ihre Einrichtungen. Unsere Entscheidung ist zu bitter, als daß wir noch zu ihnen stehen könnten.“ „Nouveau Journal“ erklärt: „Was auch immer kommen mag, wir wissen, daß am 10. Mai eine neue Ära für uns angebrochen ist, die die Grundlagen einer neuen, triumphalen Rekonstruktion enthält.“

Der Luftangriff auf Belgrad

Verwüstung des serbischen Generalstabes.

Die Notwendigkeit, die ehemals serbische Hauptstadt Belgrad mit schweren Angriffen der deutschen Luftwaffe zu belagern, wird jetzt von der Londoner Zeitung „Daily Mail“ angegeben. Der einstige Belgrader Mitarbeiter dieses Blattes schildert jetzt, daß im Belgrader Kriegsministerium der Generalstab der jugoslawischen Armee geflossen und von dort aus die Kampfhandlungen geleitet habe. Nachdem das Kriegsministerium in Belgrad durch die Angriffe der deutschen Sturzkampfbomber zerstört worden war, hätte es keine Verbindung mehr zwischen dem Generalstab zu der kämpfenden Truppe gegeben. Die drei jugoslawischen Armeen hätten von diesem Zeitpunkt an weder mit Belgrad, noch untereinander eine Verbindung gehabt.

Neues aus aller Welt

Die Goethe-Medaille. Der Führer hat dem Staatschauspieler Otto Trebner in Wien aus Anlaß der Vollendung seines 70. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste um die deutsche Schauspielkunst die Goethe-Medaille verliehen.

Von einem Baumstumpf tödlich getroffen. Bei einigen Tagen vor dem Aufbrechen einer Baumkrone der 23-jährige Gärtnerlehrling Fr. Sicking in Wittingen von einem herunterfallenden Baumstumpf tödlich getroffen wurde. Er wurde sofort ins Krankenhaus gebracht, wo er am nächsten Tage starb.

Das gefährliche Schlafmittel. In Hannover wurde eine 45-jährige Ehefrau in der Badewanne tot aufgefunden. Die Frau hatte vor dem Baden ein ihr verschriebenes Schlafmittel eingenommen, unter dessen Einwirkung sie eingeschlafen und im Badewasser ertrunken ist.

Mit Lammenschnitz gefüllter Ofen explodiert. In einem Bauernhof des Bistums fällt eine junge Bäuerin den Ofen mit Lammenschnitz, um das Räubern von Fleisch zu verhindern. Sie machte ein freudiges Feuer und verließ das Haus. Als sie zurückkam war der Ofen in viele Trümmern zerfallen die in der ganzen Küche umherlagen.

Blutiger Ausgang einer Rederei. Zwischen Donauwörth und Treuchtlingen ereignete sich in einem Essen laubhaft eine schwere Bluttat, der ein geringfügiger Anlaß zugrundelag. Auf der Heimfahrt von der Arbeitstätte schob der in Ulting wohnhafte Richard Raier seinem Arbeitskameraden Alois Bader Schmid mit einer launigen Bemerkung die Miße ins Gesicht. Darauf zog Bader Schmid das Messer und ließ es Raier mit solcher Gewalt in die Brust, daß die Lunge schwer verletzt wurde.

Felddienst führt auf das Haus. Hinter dem Haus des Zimmermeisters und Landwirts Ludwig Hofmann in Kahlentzen löste sich von einem Baum ein großer Aststück los und fiel auf das Haus herab. Er durchschlug die hintere Hauswand und fiel zur Hälfte in die Küche hinein. Dort befanden sich zwei Kinder und die Frau, die aber keinen Schaden erlitten.

Vom Strom getötet. In Reutlingen bei Nittmannshaus kam der Bauernsohn Josef Burger als er sich an der Lichtleitung zu schaffen machte, mit dem elektrischen Strom in Berührung. Der erst 15-Jährige, der einziger Sohn seiner Eltern, wurde sofort getötet.

Waldspinnerei in Schweden abgebrannt. Die große Waldspinnerei Wellerud in der schwedischen Provinz Dalarna brannte in der Nacht zum Donnerstag ab. Die Schäden sind auf etwa 100.000 Kronen geschätzt.

Kanarienvogel auf dem Generatorkraftwagen. In Schweden haben sich seit der Einführung der Generatorkraftwagen recht häufig Fälle von Kanarienvogelstößen ereignet. Als Schutzmittel dagegen ist nun in Kraftfahrzeugen die Mitnahme von weichen Mäusen oder Kanarienvogeln empfohlen worden. Diese Tiere reagieren nämlich auf das Giftgas schon zu einem Zeitpunkt, wo der Kraftfahrer es noch gar nicht spürt.

Ein unabhängiger Eid. Der Hofmeister in Løvdalen (Norwegen) und vier seiner Kinder sind von der Mutter verlassen worden und zog es in einer kleinen Kaverne auf. Bei der guten Blüte entwickelte sich das Tier sehr gut und folgte der Familie wie ein Hundhund. Es blieb auch in der Kaverne, nachdem es wieder betrunken worden war. Der Hofmeister hielt es aber doch sehr für angebracht, dem jungen Eid zu seinem zweiten Geburtstag die Freiheit zu schenken.

Sturm über Gibraltar — Hubschrauber untergegangen. Ein außerordentlich heftiger Sturm in der Straße von Gibraltar machte den Verkehr zwischen Gibraltar, Algeciras, Ceuta und Tanger unmöglich. Die Königin Stefani aus Madrid verließ sich dem Umwege über einen Hubschrauber zum Oyster geflohen. Einmal wurde durch das in See an Bord gezogene Netz vernichtet. Auch vor der spanisch-marokkanischen Küste wütete der Sturm äußerst heftig.

Was gefährlicher Voge wehret. Vor einigen Tagen wollte ein Arbeiter einer Baufirma den Königshafen umfahren. Er geriet dabei in die Hände des Sturmwindes und konnte nicht mehr vor- noch rückwärts. Von einem Schiff aus wurden seine Hilferufe gehört. Fortwährend wurde er von St. Barbara gemacht sich sofort auf, um dem Verunglückten Hilfe zu bringen. Es gelang ihm, den etwa 15 m oberhalb des Seespiegels Dampfen aus seiner gefährlichen Lage zu befreien.

Johanne von Wenden

Roman von Marie Tomas

Urheberrechtsschutz Roman-Verlag H. Schwabenschein, München

13. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Erstaunt eilte die Pflegerin in das Dorf, das Gewünschte zu beschaffen. Sonderbar, dachte sie, die junge Frau las doch niemals Zeitungen. Rasch lehrte sie mit dem Verlangten zurück. Gleich, regungslos erwartete sie Johanne. Heftig riß sie die Blätter an sich. Mit fliegenden Fingern suchte sie und fand Niesenbrand einer chemischen Fabrik, die Werke Jenins vollständig zerstört.

Die Zeitung fiel zu Boden. Johannens Augen schlossen sich. Erschrocken beugte sich die Pflegerin über die junge Frau. Ohne es zu wollen, streiften ihre Augen das Zeitungsbild, das Johannens Händen entglitten war.

„Die Werke Jenin zerstört“, groß gedruckt stand es ihr entgegen.

„Arme Frau“, sagte sie leise und suchte die Leblose aufzuwecken. Doch Johanne öffnete schon die Augen. „Es ist nichts. Schwester, ich muß zu meinem Mann. Sofort reise ich ab.“

„Das ist ausgeschlossen. Sie sind viel zu schwach.“

„Nein, ich muß Ulrich braucht mich.“

„Das Kind, gnädige Frau!“ mahnte die Schwester. Jaghaft fragte Johanne: „Ja, das Kind, das kann ich doch mitnehmen?“

„Nein, das ist unmöglich.“

Hilflos sah Johanne auf: „So raten Sie mir doch, wie ich mich verhalten soll.“

„Gnädige Frau, haben Sie Geduld. Herr Jenin wird Ihnen Nachricht geben, was Sie tun sollen.“

Die schwere Erregung der jungen Frau löste sich in

bestehende Tränen, jauchte schielte die Erschöpfung ein.

Ulrich Jenin zögerte nicht, den Neubau in Angriff zu nehmen. Sofort ließ er mit den Räumungsarbeiten beginnen. Nach seinem Entschluß konnte in wenigen Wochen ein kleines Laboratorium wieder erbaut und eingerichtet sein. Dann galt es, die neue Erfindung auszunutzen. Jetzt war nicht nur der Ehegeiz zu befriedigen, nun mußte Ulrich auch die praktische Verwendung der Farben sofort durchzuführen. Denn fast sein ganzes Vermögen war in den Gewerten angelegt, die wertvollen Maschinen und sonstigen Einrichtungen hatten Ansummen gekostet. Nur wenig Bargeld hatte Ulrich als Notpfennig sichergestellt. Für ein bescheidenes Leben mochten die Zinsen gerade reichen, doch Jenin wollte nicht nachgeben. Zerstörtes wieder aufzurichten, war ihm oberstes Gebot.

Mein, der Mann, den selbst das Furchtbare dieser Vernichtung nicht nutzlos gemacht hatte, er zitterte vor dem Augenblick, in dem Johanne den Zusammenbruch erfahren würde. Noch glaubte er sie in Unkenntnis der Sachlage denn er wußte daß sie in ihrem kleinen Heim keine Zeitungen las. „Wie wird sie sich in die veränderten Verhältnisse finden?“ Ulrich Jenin fragte es sich bange. Ein Brief Johannens brachte ihm Antwort. „All dort ich Sie helfen?“ Sonst stand nichts darin. Da jubelte der Mann: „Johanne, du hast mir geholfen!“

Erzelenz Wenden war wie vernichtet. Dieses Unglück mußte ihre Tochter treffen! Und die unverhoffte Echaendende der Bekannten! Diese Fragen! Kein Brief von Johanne, keine Botschaft von Ulrich Jenin. Aber die alte Dame wurde energisch. Sie hatte diesen Schwiegersohn nie geliebt und nun, da er ein „Beitler“ war, erwachte in ihr der Stolz der Geborenen von Rohnen. Ihre Tochter gehörte zu ihr und wenn der vertrackte Herr Jenin Johanne kein Heim mehr bieten konnte so sollte sie zu ihr zurückkehren. Scheiden sollte sie sich lassen, denn heimlich hoffte Erzelenz: „Eine Geschickene macht oft noch eine glänzende Partie.“ Das Kind,

das blieb dem Vater, für das sollte er nur sorgen. Sie brauchte keinen kleinen Jenin. Getraute sich der Herr Schwiegersohn nicht zu ihr, so würde sie eben zu ihm gehen. Nachteil mußte sein.

Hofheitsvoll trat Erzelenz in das Zimmer Jenins, das er in einem Hotel gemietet. Erstaunt sah Ulrich, auf den Gast.

„Sie wundern sich, daß ich Sie aufsuche. Oern tue ich es gewiß nicht“, begann Erzelenz. „Aber für mein Kind ist mir nichts zu schwer.“

„Ich verstehe Sie nicht, Erzelenz“, erwiderte der Angeredete kühl.

„Sie haben alles verloren. Wie wird sich die Zukunft meiner Tochter gestalten?“ Das klang schneidend.

„Erzelenz, meine Frau und mein Kind sind meine Sorge. Im übrigen habe ich für alle Fälle eine größere Summe für Johanne hinterlegt.“

„So ja“, meinte die Dame etwas vertieft von dieser Antwort. Sie hatte einen Verzweifelter erwarteter, der dankbar ihre Hilfe suchen würde. „Jedenfalls steht meiner Tochter mein Haus zur Verfügung, wenn sie es ablehnen sollte, mit Ihnen weiterzuleben.“

Jenin wurde blaß. „Hat Johanne Ihnen geschrieben, daß sie — von mir fort will?“ fragte er tonlos.

„Nein, ich habe noch keine Nachricht von ihr, obwohl ich ihr gleich das Unglück meldete. Ich dachte nur, wenn sie wie ich ...“

Ulrich unterbrach sie. „Johanne wird mir helfen.“ So bestimmt, so sicher klang es, daß Erzelenz mühsam ihre Vernehmtheit bewachte.

„Meine Tochter ist immer nur ihrem eigenen Willen gefolgt. Leider. Auch als sie heiratete. So mag sie denn jetzt tun, was sie für gut hält.“ Frau von Wenden nickte und rauchte hinaus.

Ulrich aber schrieb Johanne. Er bat sie, in dem kleinen Hause zu bleiben, bis er die notwendigen Anordnungen für den Neubau der Fabrik getroffen hätte. (Fortsetzung folgt.)

Die Saat geht auf

Erzählung von Rudolf Witzany

Dumf Schlagen die Hufe den zernarbten Grabboden. Der Student ritt langsam den Hügel hinan, und unter den nackten Bäumen verhielt er den Gaul, wuschte sich über die Stirn und schaute zu Tal. Seine Augen wanderten dem Hügel nach, dessen Lauf er entlanggeritten; der Eger. Gläserner Himmel über märzlichem Land. Schneereife in den Gräben und Senken. Das Wiesenras und die Raine waren vergilbt, als wäre sengendes Feuer darüber hingegangen. Aber die Luft roch stark nach unsichtbaren Blumen, und es war, als hätte die Welt den verlorenen Glanz der vergangenen Tage in diese eine Stunde zusammengefaßt.

Der Student schaute rundum. Deimat, dachte er, ohne das Wort zu nennen. Seine erhobte Stirn hob sich wider den blanken Himmel, dessen blaßes Blau hart und mangellos war.

Das Pferd rümpfte ein paar vergilbte Ohren und spielte mit den Ohren. Der Student sah den schlendenden Wesen der Eger zu, daraus noch ein verpöbeltes Gesicht gefahren kam und seine Gedanken hingen sich an den weißen Quader, der sich schaukelnd luftwärts wiegte. Von dort war er geritten gekommen. Ein Fremder. Ein anderer, als er einmal aus dem nämlichen Land hier ausgezogen war. Ein Flüchtling, hinter dem die Häcker her waren. Jeden Tag ließ er sich einen anderen Namen für die Herberge, als gelte es nur, ein unbekanntes Kleid mutwillig zu wechseln. Was sein ehelicher Name vertan?

Er senkte die Stirn und zwifte am Jügel, daß der Braune weitertrabte. Welche Zeit lag hinter ihm, dem Studenten, der als grübelndster Gottsucher ausgezogen war, sich in der hohen Schule zu Prag des Studiums der Theologie zu befleißigen, und der nun als Begehrt durch das Land ritt, einer, nach dem die Häcker greifen wollten. Warum nur?

Er hatte an der hohen Schule viel gelernt. Er sah in Prag, wie etwas aus der wilden Unrast dieser Egerzeit ewigkeitsklar erwacht und weit hinausgriff über die Enge der alten Mauern: das Volk! Namen leuchteten auf, deren jeder eine Kampfansage gegen die widersinnige Ordnung dieser Zeit war und über allem der eine: Georg Schneider!

Wie hatten sie gepredigt: Ueber allem steht Deutschland! Welch einfaches, selbstverständliches Wort. Gab es jemanden, der diese Wahrheit biegen konnte? Oh, wie viele waren aufgestanden, das neue Wort zu ächten. Und von der Hofburg in Wien schickte der Habsburger seine Sendlinge, daß sie die Rebellen dackten.

Der Student ritt langsam die Straße entlang. Sie waren härter gewesen, die anderen. Nun zog er als Fahrender mit hundert Namen umher durchs Land und lauerte schon nach jedem Fremden, der ihn ansah. Nichtswürdige Menschenfurcht, brennendes Uebel, der Feigheit am engsten benachbart. Der Student wußte es und konnte doch nicht davor ab, daß sein Herz hämmerte, wenn er das bunte Tuch der Sendarmen in den Schenken leuchten sah. Sollte dies das Ende sein? Begehrt, flüchtig, den Blick bohrend gegen das drohende Bild gefeiert, das ihn nimmer verließ: Kogende Mauern, eiserne Gitter, dumpfes Gewölbe: Theresienstadt! Die Festung der Habsburger Monarchie, darin die Jugend, die Deutschland wollte, ihren Traum begrub.

Der Student fror plötzlich unter der heißen Sonne. Der Atem nebelte auf seinem Mund und wühlte aus den Narkosen des Braunes. Es war kalt.

Also würden die dabei doch recht behalten. Als er ihnen damals seine gärenden Gedanken hindereitete, zuckten sie die Schultern und wandten sich ab. Reud Feig. Der Vater, der Onkel, der Bruder, alle hatten bedächtig den Kopf gewogen. Der Student lächelte bitter: Es war das Vorrecht der Bauern, vorausschauend jedes Ding nach seiner Nützlichkeit zu wägen. Sie hatten recht gehabt. Sie sahen auf ihren Höfen, er ritt landsförmig davon. Wofür dies alles?

Nein, er mußte sie wiedersuchen. Den Vater, den Bruder, den Onkel. Das ganze Dorf, Ehe er davonritt, irgendwohin, ins Unbekannte. Möchten sie stolz ihren Weißbrot feiern, der sie vor einem ähnlichen Schicksal bewahrt - er wollte ihnen dennoch in die Augen schauen. Möchten die Ängler der Habsburger härter sein als die Vorkämpfer der jungen Rebellen, das eine sollten alle erkennen, daß sein Trotz daran nicht zerbrochen war.

Da er diesen Entschluß gefaßt hatte, rechte er den Nacken strecken und raffte die Jügel straff in der Faust. Nun hatte er wieder ein Ziel. Also wich die Müdigkeit von ihm, und fast schimmerte etwas wie Freude in seinem Antlitz, als er den vertrauten Weg einbog.

Dort hinter den Ständen, hinter dem Birkenwald, lagen die verkranteten Höfe und Gärten.

Und dann stand der Student vor seinem Vater.

Das war wie ein wunderbarer Traum. Der Alte winkte zur Tür, und auf einmal kamen Menschen in die Stube, immer mehr. Es war, als wäre das ganze Dorf zu einer Versamm-

lung geladen. Der Student schaute verwirrt die harten Gesichter, die sehnigen Hände. Er wartete, daß sie ein Wort des Mitleids sagten, vielleicht konnte der eine oder der andere nicht einmal seinen Spott verhehlen. Wie recht sie gehabt hatten!

Der Student sah rundum. Kein Auge wich ihm aus. Sie standen reglos. Schier war die geräumige Stube zu klein, sie alle zu fassen. Junge und Alte, Reiche und Arme.

Da begann der Student zu reden. Trobig, zornig. Er wollte ihnen den Triumph nicht gönnen, daß sie im Recht waren. Er sagte, daß er auf der Flucht wäre, jawohl, hinter ihm seien die Habsburger Swärhunde her, wie hinter hundert anderen seinesgleichen, die auf den Barricaden für Deutschland gekämpft waren. Aber sie sollten nun ja nicht glauben, daß er sie anbeteln wollte, ihm zu helfen. Er sei gekommen, um ihnen zu zeigen, daß er

seinen geraden Will nicht verloren habe, daß er seinem Vater so gut wie ebendem in die Augen schauen könne.

Sie unterbrachen ihn nicht. Ihm war es selbst, dabel ihre Gesichter zu sehen. Das war nicht Spott oder Beugung. Das war etwas ganz anderes.

Und als der flüchtige Student schwieg, hub sein Vater zu sprechen an, denn er war der Berufene.

„Vandst nicht weiterreden, Bub, denn wir alle denken nicht anders denn du.“

Derweil der Junge wie betäubt stand, sagte der Vater mit dünnen Worten, was in der Zeit geschehen war, da der Junge der Heimat fern gewesen war. Hier im Egerland hatte Schönerer für seinen Gedanken vom größeren Deutschland die erste Helmschale gewonnen. Sie alle hatten anfangs erst dem Mann aus dem Derg und die Hände gesehen. Als sie aber beides rechtlich fanden, verstanden sie auch seine Idee: Das ganze Deutschland! Es ging langsam in ihre Hirne, aber in den Herzen hatte es tiefe Wurzeln geschlagen. Nun gab es keinen mehr im Dorf, der anderer Meinung war.



Das ist schöööö! Photo: Weltbild - Jimmy, der Elefant, nimmt ein erfrischendes Brausebad.

Fünfundzwanzig Jahre — und nicht zu spät

Von Christoph Walter Drey

Seit vielen Jahren fuhr Emerentia Mergenthum an jedem Morgen mit derselben Straßenbahn von Elbeck aus nach dem Jungfernstieg und am Nachmittag in umgekehrter Richtung zurück.

Wieder stand ihr der ältliche Mann mit dem glatten Schreibegeßicht gegenüber, dieser vorgerückte Mensch mit dem glatten Summfraß, wie an jedem Tage. Heute aber trug er keinen Summfraß, und seine Beinheider, die sonst so ausgebeutet auf seine Schuhe herunterhingen, wiesen eine fast lebensmüde Vögelgasse auf. In der Hand, in einer roten und kurzen Hand, die ungemein gutmütig wirkte, hielt der Mann einen für eine Aufmerksamkeit viel zu großen Strauß Rosen, der von durchsichtigem Seidenvorhang umgeben war.

Zu komisch — dachte Emerentia Mergenthum —, daß dieser drohliche Mann immer dieselbe Bahn benutzte wie ich, seit ebensoviel Jahren wie ich!

Der Mann, daran konnte kein Zweifel aufkommen, besand sich in äußerster Verlegenheit — und jetzt, da er wie zufällig dem Blick der Schneiderin begegnete, verzog sich seine Mundwinkel zu einem bescheidenen Lächeln.

„Ja“ hörte sie ihn unerwartet antworten. „Sie wundern sich nicht wahr, mein Fräulein?“ Sie standen allein auf der Plattform, und dieser Umstand schien ihm Mut zu machen. „Es besteht aus alle Veranlassung dazu Bitte sehr!“ Er streckte die Hand mit dem Vasett aus. „Nehmen Sie diese Blumen...“

Das geschah mit einer so rührenden Geste, daß die Schneiderin über und über errödete und leinerelei Aufdringlichkeit in seinem Gebarden erblickte. Sie hängte sich über die Blüten, zog ihren Duft ein und sah endlich wieder auf. „Für mich?“ fragte sie verwirrt.

„Sie jähren mir also nicht?“ fragte er, und die Begeisterung farbte seine wasserblauen Augen für einen Augenblick strahlend blau. „Oh, ich bin Ihnen so dankbar — seit fünf und zwanzig Jahren warte ich auf diesen Tag.“

„Seit wie langer Zeit?“

„Heute“ sind es genau fünf und zwanzig Jahre, seit ich Sie zum ersten Male erblickte.“

„Fünf und zwanzig Jahre!“ Emerentia Mergenthum nickte nachdenklich. „Sie haben recht. Es ist so lange her. Und immer haben Sie mich im Auge behalten? Wie ist das möglich?“

„Oh“, er lächelte dankbar. „Auch das macht Sie nicht böse? Dann darf ich Ihnen alles verraten. Ich habe mich immer im Geiste mit Ihnen unterhalten.“ „Ich weiß genau wann

Sie krank waren — dann haben Sie nicht mit der Bahn. Ich bangte um Sie und war glücklich, wenn Sie endlich, ein wenig bleich noch, aber doch genesen, wieder erschienen.“

„Sonderbar“, murmelte sie. „Alles wissen Sie also?“

„Ja“, bestätigte er ernst. „Einmal haben Sie mich sehr unglücklich gemacht. Das war vor zwölf Jahren. Damals kam „er“ eine Zeitung mit Ihnen. Bald, glaubte ich, würden Sie seine Frau werden und...“

Ein Schatten huschte über das Gesicht der Schneiderin. „Auch das haben Sie beobachtet?“

„Es war nicht Neugier, es war... nun, ich kann es nicht so einfach sagen, verstehen Sie? Ich konnte einfach nicht leben, wenn ich Sie nicht betrachtete? Inwiefern nahm ich mir vor, Sie einfach anzusehen, led den Hut zu lästern: „Mein Fräulein ist Thomas Willeberg, Banker von Beruf, laße Sie ein, am Sonntag mit mir einen Spaziergang über die Elbdäusse zu machen.“ Dort wollte ich dann mit Ihnen Kaffee trinken, Ihnen ein Vanilleeis spendieren und hinunterblicken auf die ein- und ausfahrenden Dampfer. Niemals wurde etwas daraus. Ein so schönes Fräulein, glaubte ich, würde mich einfach auslachen. Und als „er“ kam, war ich, wie Sie begreifen werden, sehr traurig. — Dann aber wurden Sie traurig und trübten wieder allein. Es dauerte fast zwei Jahre, ehe Sie ganz wieder geworden waren wie vorher — nur ein wenig verkommen und reifer.“

Sie wagte wieder anzublicken. „Sie heißen also Thomas Willeberg.“

„Jawohl!“ Sein Gesicht wurde aberglücklich. „Das ist mein Name. Und denken Sie, heute nahm ich mir vor, Ihnen alles zu sagen. Es ist doch gewissermaßen ein Jubiläum — fünf und zwanzig Jahre! Im Geschäft war man auch sehr nett zu mir, und ich bin nun zum Expedienten ernannt worden. Sie kamen auch — ich hatte so große Furcht, daß es nicht würde, als ich ging, um die Rosen zu kaufen. Sie kamen aus dem allererklärlichsten Geschäft. Und ich habe noch mehr Vorbereitungen getroffen. Hoffentlich werden Sie damit „verhanden sein.“

Erstrecken malle sich in ihren Jager:

„Ja, leben Sie“, fuhr er fort, „weil es doch genau fünf und zwanzig Jahre sind und ein Jubiläum gefeiert werden muß, habe ich auf der Sommerterrasse des Fährhauses einen

Jugend

Wenn der Apfelbaum blüht,
Wenn die Maisonne glüht,
Wenn es zwitschert in Tälern und Höfen
Wenn der Frühling erneut
Seine Blumen verstreut:
O, wie ist's da auf Erden so schön!

Kaff' dich auf, banges Herz
Und vergiß allen Schmerz
In des Frühlings erlösendem Drang —
Schan' nicht vor, noch zurück,
Geh' im Fluge das Glück,
Denn die schöne Zeit dauert nicht lang!
Friedrich Bodenstedt

Der Junge stand wie betäubt. Er schaute rundum und sah die Wahrheit aus allen Gesichtern. Er packte die Hand des Vaters und presste sie und wuschte sich über die Stirn. Da traten die Männer heran, und einer nach dem anderen gab ihm die Hand.

Dem Studenten war die Kehle eng. „Ich schäme mich“, wollte er sagen, aber er verschluckte es. Er dachte: Da bin ich den weiten Weg geritten, immer auf der Flucht, und habe mir die äulende Frage nicht aus dem Dien brennen mögen: „Wofür dies alles? Wozu?“ Und nun muß ich heimkommen, und hier fragt keiner die gleiche Frage. Einer sieht dem anderen ins Herz. Man lebt langsamer auf dem Aker. Was heute nicht sein kann, kommt morgen gewiß. Aber man weiß, daß es kommt.

Der Student hob das Antlitz. Wenn sie ihn nun singen, würde er lächeln. Er wußte mehr als die Schergen. Und die anderen sahen, daß der Trost aus seinem Antlitz verschwand. Dafür stand etwas anderes in seinen Jagen, das mehr war: der Glaube.

Möchten sie ihn nun holen! Er schaute durch das Fenster, als läße er in Fernen. Sein Blick aber hing sich auf dem Feld, darauf es grün keimte: Die Saat geht auf!

Er würde nicht mehr flüchten. Er würde bleiben, bis sie ihn holen kamen. Das Gitter hatte seinen Schrecken mehr für ihn. Und alles, was bisher geschehen war, bekam auf einmal einen tiefen Sinn. Die Saat! Das war es. Daß er vordem nicht daran gedacht hatte!

Er wandte sich langsam um. „Ich werde den Braunen in den Stall führen, Vater“, sagte er, und der Mann nickte ihm lächelnd zu.

Fisch bestellt, und ich möchte Sie einladen, den Tag mit mir und mit einer Flasche Wein zu feiern.“

„Herr Willeberg, ich bin doch gar nicht auf Ausgehen angezogen.“

„Das dürfen Sie nicht sagen!“ erwiderte er. „Sie haben dieses Kleid erst gestern zum ersten Male getragen. Das matte Blau steht Ihnen wundervoll — und hier, Fräulein, müssen wir dann umsteigen...“

Verwirrt ließ Emerentia Mergenthum, das alternde Mädchen, das ein halbes Leben lang an einer Nähmaschine verbracht hatte, alles geschehen. Sie ging neben Willeberg einher, sie betraten, Seite an Seite, den Garten des Hohenhorster Fährhauses, sahen bald inmitten fröhlicher Menschen.

„Das alles“, sagte sie leise, als es schon zu dunkeln begann. „hat man verfaßt. Jugend, Vachen — ja, Herr Willeberg, wir sind ein putziges, altes Paar, das ein Jubiläum begeht. Was soll das nur alles? Sie übersallen mich mit soviel schönen Dingen — und morgen fordert der Alltag sein Recht!“

„Nein!“ sagte er mit überraschender Entschiedenheit. „Haben Sie vergessen, daß ich Expedient geworden bin? Und in all den Jahren habe ich auch ein paar Ersparnisse machen können. Für Sie soll es niemals wieder einen Alltag geben. Fräulein Mergenthum, das heißt...“, unterbrach er sich, von seiner eigenen Redheit ängstlich gemacht, „das heißt, wenn Sie überhandt — ich weiß nicht...“

Sie starrte ihn hilflos an. „Was soll das?“

Fünfundzwanzig Jahre sind eine lange Zeit — noch länger dürfen wir nicht warten, wenn es nicht wirklich zu spät sein soll. Emerentia. Der Name Willeberg mag nicht viele Reize haben — aber ich kann eine hübsche Doppelzimmerwohnung einrichten und kann eine Frau, und auch ein paar Kinder, wenn Gott will, gut durchbringen.“

Ihre Augen, als suchten sie etwas Verlorenes, richteten sich auf die Wasseroberfläche, die sich ganz in Dunkel gehüllt war, und dort glitzerten noch einmal die eben aufgehenden Sterne.

Unwillkürlich berührte Emerentia Mergenthums Hand zärtlich die Kehle der jetzt in einer Bufe auf dem Tisch stehenden Rosen. Willeberg griff schüchtern nach ihren gerhochringelten und freichelte sie, und als die ältliche Schneiderin das Haupt senkte, da wachte er, wie sie seine Frage in ihrem eigenen Herzen beantwortet hatte. Er stand auf, kein in Arm schritten für davon.